

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **St. Kozert in Neuß.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. A. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A. Nr. 51.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. — 1½ Sgr.

Abonnements-Einladung

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 1. Quartal 1878 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
W. M. Schmitz, Joseph Broig.

Deutschland.

NPC. Berlin, 18. Decr. Das Abgeordnetenhaus setzte in seiner heutigen (38.) Sitzung die dritte Verathung des Etats fest und beendete dieselbe. Zur Debatte stand nur der Etat des Cultusministeriums, der nochmals zu einer allgem. Besprechung Veranlassung gab. — Abg. Frhr. v. Schorlemer-Mestrich eröffnete die Debatte mit einem Rückblick auf die Stellung der verschiedenen Parteien des Hauses und des Cultusministers zu dem sog. Cultuskampf, wobei er sich namentlich gegen die cultuskämpferische Partei des Grafen Bethusy-Huc wandte; derselbe habe sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß er in dieser Frage habe reden müssen, aber er habe auch das Schlimmste ausgesprochen, was überhaupt bis jetzt im „Cultuskampf“ gesagt worden, indem er behauptete, er und seine Freunde hätten sich alle Konsequenzen klar gemacht, als sie diese Gesetze votierten. Also, bemerkt Redner, Sie hatten sich klar gemacht die Abscheulichkeiten, die in Kosten vorgelassen sind; Sie hatten sich klar gemacht, daß Sterbende ohne Empfang der Sacramente dahinscheiden würden; Sie hatten sich klar gemacht, daß viele Gemeinden ohne Seelsorger sein würden u. s. w. Nun, m. H., wenn Sie sich das klar gemacht hatten, dann mußten Sie es auch gewollt haben, dann tragen Sie auch die ganze Verantwortung für das, was geschehen ist und was auch selbst hier im Hause auf's schärfste verurtheilt wurde (Sehr wahr! im Centrum). Redner erinnert dann weiter daran, mit welcher Härte diese Gesetze zur Ausführung gelangen, an den Zeugniszwang, der erst gegen die barmherzigen Schwestern in Kosten und jetzt weitergehend gegen Frau v. Wojanowska gerichtet wird, und resumiert sich dahin, daß wenn man allen diesen Thatsachen gegenüber noch sage, es bliebe

den Katholiken frei, ihre Gewissensdirection zu holen, wo sie wollen, das eine Unwahrheit sei. — Abg. Dr. Regidi führte aus, daß das katholische Kirchenrecht ein ausschließlich internationales Recht sei, das aber zu seiner Geltung der Auseinandersetzung mit den geltenden Autoritäten des Staates bedürfe. Redner appellirte zum Schluß an das bevorstehende Concilium, von dem er erwartet, daß es die bisherige halsstarrige (!) Politik aufgeben werde. — Abg. Dr. Virchow verspricht sich von der akademischen Vorlesung des Vorredners keinen Erfolg. Auf die Ausführungen des Abg. v. Schorlemer eingehend erkennt Redner an, daß bei der Ausführung der Maigesetze unbillige Härten vorgekommen, doch falle die Schuld hierfür lediglich auf die Organe der Regierung, den Cultusminister könne man für diese Härten nicht verantwortlich machen. Auch er wünscht den Frieden zwischen Kirche und Staat, aber ein wirklicher Friede könne nur auf dem Boden der Gemeindefreiheit herbeigeführt werden. Man müsse die Formen suchen, um den Kampf aus den einzelnen Gewissen heraus auf das Gebiet der öffentlichen Interessen zu verlegen. Redner rathet deshalb, den Kampf gegen die bestehenden Gesetze aufzugeben, sodann zu suchen, neue Grundlagen für einen dauernden Frieden zu gewinnen. Es werde ihm zur Freude und Genugthuung gereichen, wenn die Lösung dieser schwierigen Frage durch den deutschen Kaiser mit Hilfe des deutschen Parlaments zu Stande kommen sollte (Beifall). — Cultusminister Dr. Falk dankt dem Vorredner für das Wohlwollen, das er ihm persönlich erwiesen. Allerdings sei er nicht für die Ungleichlichkeiten der Beamten verantwortlich zu machen, aber man dürfe ja nicht glauben, daß preussische Beamte Freude daran haben, die Gesetze in drückender Weise zur Ausführung zu bringen. Aber es sei schwer, auch da mit Milde zu verfahren, wo man den Gesetzen systematisch Widerstand entgegensetze. Auf das Ordensgesetz nun näher eingehend behauptet der Minister, daß dieses Gesetz mit großer Milde gehandhabt werde und weist mit Entschiedenheit die vom Abg. v. Schorlemer gemachte Behauptung zurück, daß die barmherzigen Schwestern behandelt werden, wie Bagabunden. — Abg. Graf v. Bethusy-Huc verwahrt seine Partei dagegen, daß sie die traurigen Folgen der Maigesetze gewollt und beabsichtigt habe. — Abg. Windthorst-Neppen: Es sei bezweifelnd, daß man auf allen Seiten zu reflectiren anfange, ob nicht Härten in den Gesetzen oder in den Ausführungen derselben liegen. Seine Partei werde von vielen Seiten angegriffen wegen zu großer Mäßigkeit (Widerpruch); gleichwohl bitte er seine katholischen Mitbürger in ruhiger Duldung auszuharren, aber auch nichts zu thun, was dem Gewissen widerspreche. — Die Gehörtsstätte des „Cultuskampfes“ sei die Wahlstadt von Königsgras. Es sei buchstäblich wahr, daß die krankenschwachen Ordensschwestern so arg behandelt werden, wie Bagabunden. Seine Partei sei nicht gewillt, sich von Beamten mißhandeln zu

lassen, und diejenigen Beamten, welche sich darin besonders auszeichnen, werden notorisch bevorzugt. Redner kommt dann auf das künftige Concilium zu sprechen und widerspricht der Meinung des Abg. Regidi, daß dieses an der Lage der Dinge etwas ändern könne; das könne nur der gegenwärtige oder zukünftige Papst. Redner schließt mit der Versicherung, daß, was auch kommen möge, das katholische Volk treu zum Papste und zu Rom stehen werde; aber durch diese Anhänglichkeit werde der Anhänglichkeit an das deutsche Vaterland kein Abbruch geschehen. Wir sind treue Kinder unseres deutschen Vaterlandes und wollen als solche leben und sterben, aber wir wollen auch leben und sterben als treue Anhänger des Papstes und Rom's (Lebhafter Beifall). — In der darauf folgenden Specialdiscussion besprach noch Abg. Frhr. v. Fürth die Verhältnisse der katholischen Fakultät der Universität Bonn. — Auf die erneute Anfrage des Abg. F. Bach bezüglich der Leistungen an katholische Geistliche in der Diocese Limburg erklärte der Vertreter der Staatsregierung, daß in dieser Diocese keinerlei Leistungen erfolgen, der betreffende Vermerk in der Nachweisung vielmehr auf einem calculatorischen Versehen beruhe. — Abg. v. Heereman bedauerte, daß der Cultusminister kein Herz für die barmherzigen Schwestern habe und das Wirken der Nächstenliebe nicht anerkennen wolle. — Damit war die Etatsberatung beendet und wurde sodann der Etat selbst in Einnahme und Ausgabe auf 713,857,764 M. festgestellt. — Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr.

Das Herrenhaus erledigte in seiner heutigen Sitzung die Gesetzentwürfe betreffend die heftige Brandversicherungsgesetz und das Feld- und Forstschulpollsteuergesetz durch Annahme derselben und vertagte sich hierauf auf unbestimmte Zeit.

In der hier stattgehabten Versammlung deutscher Brauer wurde der Antrag der Mainzer Actienbrauerei in Mainz, der Rheinischen Brauerei-Gesellschaft zu Alzei bei Köln, der Gebrüder Dietrich in Düsseldorf und der Essener Actienbrauerei, lautend wie folgt: „Ein kaiserliches Reichs-Gesundheitsamt zu errichten, bei dem Reichskanzleramt dahin zu wirken, daß geistlich festgestellt werde, daß zur Bierbereitung nur Malz, Hopfen, Hefe und Wasser verwendet werden dürfen und die Anwendung aller Surrogate und sonstiger Zusätze verboten sein solle“, abgelehnt.

Nach einer amtlichen Mittheilung des evangelischen Oberkirchenraths über das 1876 vorgekommene Verhältniß der kirchlichen Trauungen zu den bürgerlichen Eheschließungen ergibt sich für die einzelnen Provinzen hinsichtlich des Verhältnisses der zugleich kirchlichen Trauungen zu den bloß bürgerlichen Eheschließungen (unter Weglassung der Decimalfstellen) für Rheinland 96 pCt., Westfalen 95, Posen 94, Pommern 90, Preußen 89, Brandenburg, ohne Berlin 86, Schlesien 83, Sachsen 82, Hohenzollern 54, Berlin 29 pCt. In Betreff der Ge-

sich mit dem kleinen Basallen der stolzen Kyffhäuserburg begnügen! Dort finden die Herren Geschichts- und Alterthumsforscher doch noch ein weiteres Feld!

Ein heiteres Lächeln überzog Eugens ausdrucksvolles Antlitz. „O“, entgegnete er auf die halb ausgesprochene Frage, — „ich gedenke auch noch dem alten Zauberberge einen städtigen Morgenbesuch zu machen, ehe ich nach M. . . . zurückkehre!“

„Nach M. . . .?“ wiederholte die junge Dame lebhaft. „Gedenken Sie dort einen längeren Aufenthalt zu nehmen? Sie finden da beinahe auf Schritt und Tritt kläffische Borden und — doch die berühmten Stätten sind Ihnen gewiß nicht fremd?“

„Benühtens suche ich mehr und mehr mit denselben bekannt zu werden, seit ich in M. . . . lebhaft bin. Aber auch Jenen, verzeihen Sie die leise Neugier in meiner Frage, mein gnädiges Fräulein, ist, nach Ihrem lebhaften Interesse an der genannten Stadt und ihrer anmuthig romantischen Umgebung zu schließen, Beides wohlbelannt?“

Die liebliche Waise bog sich plötzlich, — war's Zufall oder Absicht? — zu Pluto nieder und dessen schönen zottigen Kopf streichelnd, verneigte sie leicht hin: „Ja, ein wenig, ich habe liebe Verwandte dort wohnen! Aber bitte, mein Herr“, fuhr sie schneller fort, „Sie erwähnten vorhin beiläufig einer zweiten merkwürdigen Erscheinung auf der Rothenburg?“

„Wären Sie dorthin!“ erwiderte er lächelnd. „Damit Sie aber des reizenden Schaupiels noch besser genießen, n'ei wir ein paar weitere Schritte in den dunklen Lindengang hinein wagen.“

Unfern des Birthshauses, dem sie inzwischen bis auf wenige Schritte nahe gekommen, zieht eine prächtige Lindenallee sich hin; durch die dichtbelaubte Zweige glühert und flimmert es an den Sommerabenden wie ein phosphorartiges Leuchten; bald hier, bald dort tauchen glühende Fäustchen auf, die jetzt wunderbar phantastische, immer wechselnde Gruppen bilden, um dann im nächsten Augenblick wieder nach allen Richtungen hin auseinander zu schweben. Es sind Hunderte von Glühwürmchen, die hier in lauten Reigen neckisch durcheinander gaukeln zu großem Ergötzen der im Lindengange Lustwandelnden. — Letztere waren heut zu der bereits weit vorgerückten Abendstunde, als die junge Dame mit einem „Ah!“ der Ueberraschung ihrem Führer unter das grüne Blätterdach folgte, nur noch spärlich vorhanden, pflegen doch die meisten Gebirgsreisenden früh die Ruhe zu suchen, um mit dem ersten Sonnenstrahl die Wanderung weiter fortzusetzen.

„Entzückend! in der That!“ klang es nach kurzem Schweigen über die blühenden Mädchenlippen. „Geheimnißvoll beschäftigten Eilen gleich tummelt die Leuchtkäfer'schar sich lautlos durch das dunkle Blättermeer! Ich bin Ihnen sehr dankbar für den Genuß dieses wunderlichen Schauspiel's, mein Herr, eines Schauspiel's, von dem ich wünschte, daß Jeder, der auf der Rothenburg nächtigt, desselben antheilhaft würde; mindestens will ich nicht verjäu-

Im Feuer gekittet.

Erzählung von Amalie Marby.

4) „Ich bin untröstlich!“ begann Doctor Burthard nach einer tiefen Verneigung in einem Tone, in welchem die gemischtesten Empfindungen wunderbar vibrierten, „durch eine unbewußte Bewegung die Aufmerksamkeit Ihres wachsamem Begleiters gewendet zu haben, und durch jene zugleich mein eigener Verräther geworden zu sein. Ich bitte nun demüthig um Gnade für den unbefugten Lauscher, der wahrlich sich selbst nimmer vergeben wird, zum ungewollten Störenfried Ihrer andachtsvollen Abendfeier, holde Waise, geworden zu sein. Darf ich auf Verzeihung hoffen?“

Den kleinen dunkelrothen Kopf leicht geneigt, hatte sie ihn ruhig zu Ende sprechen lassen und erst, als er schwieg, wandte sie, mit einer anmuthigen Bewegung ihr Haupt erhebend, ihm voll ihr Antlitz, wie Dr. Burthard noch nie ein lieblicheres gesehen zu haben vermeinte, und ein paar leuchtende, braune Augen mit ruhiger Unbefangenheit zu ihm aufschlagend, erwiderte sie mit einer sanften, seelenvollen Stimme: „Wofür, mein Herr? Daß ein gleiches Verlangen Sie in diese wunder-volle, friedliche Waldesämte führte? Sie haben ganz gewiß kein geringeres Anrecht, zu dieser Stunde in dem großen Gottes-park hier zu verweilen, denn ich, mithin kann von einer Störung meiner „andachtsvollen Abendfeier“ — mit einem bezaubernden Lächeln wiederholte sie seine eigenen Worte — durchaus nicht die Rede sein, vielmehr gewinnt sie noch an Bedeutung, seit ich weiß, daß außer mir noch ein zweites Menschenherz ihres beruhigenden Zaubers theilhaftig wurde.“

„Ich danke Ihnen“, sagte Doctor Burthard mit tiefer Empfindung. „Diese lebenswürdige Auffassung befreit mich von jedem Selbstvorwurfe! Lassen Sie mich noch hinzufügen, daß ich Ihrer Ansicht von ganzer Seele beipflichte, denn wahrlich, erst Ihr wunderjam ergreifender Gesang erhob mein unklares Empfinden zur wahrhaft weithellenden Stimmung.“

Noch während er sprach, hatten Beide, wie in schweigender Uebereinstimmung, gemeinsam den Rückweg angetreten, doch hielt die junge Dame unwillkürlich ihren Schritt einen Moment an, und mit einem nachdenklichen Ausdruck in dem holdseligen Antlitz erwiderte sie rasch: „Ach! Sie hörten mich singen? In mir wogte und walle es so mächtig, daß ich nicht anders konnte, als, was mir aus dem Herzen auf die Lippen trat, laut hinauszu-singen in den grünen, stillen Gottesstempel! Freilich, wenn ich gedenke, daß meine Stimme ein fremdes Ohr erreichen würde, hätte ich — lieber geschwiegen.“

Diese natürliche Offenheit entzückte Eugen Burthard.

„Wirklich?“ fragte er lächelnd zurück. „Ich wäre dann un-

eine stillliche Empfindung, eine unvergeßliche Erinnerung armer geblieben und habe mithin alle Ursache, das glückliche Ohngefähr zu segnen, welches meine Nähe eben lange genug vor Pluto's feinem Spürsinne verbarg.“

„Pluto, richtig!“ entgegnete, nun ebenfalls lächelnd, die junge Waise in lebhaftem Tone. „Nachen wir also meinen wachsam Begleiter verantwortlich für jeden störenden Mißklang in der reinen Harmonie der friedliebenden Natur, deren erhabene Schweigsamkeit uns — doch hören Sie!“ — unterbrach sie sich plötzlich, den kleinen Kopf lauchend erhebend, — „was sind das für melodische, süße Töne? ja, in diesem Gesange, der ungelächelt einer kleinen Vogelstille entströmt, liegt Seele! Und lehrt der nächtliche Sanger“ — fügte sie mit sanftem Ernst hinzu, — „uns nicht zugleich, daß die Hymne unseres großen Göthe ein Irrthum ist? Selbst in dunkler Waldesnacht schweigt nicht alles Leben, wo also bleibt da „über allen Gipfeln“ die besungene vollkommene Ruhe?“

„Vollkommene Ruhe“ wiederholte Burthard ernst, — „beißt Erfrischung, Tod! Nun schwebte unserm Göthe aber kein so trostloses Bild vor in jener Nacht, die er neben seinem fürsüchtigen Freunde in idyllischer Waldesämte verlebte; er genoss vielmehr in vollen Zügen den ganzen poetischen Zauber nächtlicher Waldesruhe, einen Zauber, der uns das geheimnißvolle Walten und Weben der schweigenden Natur wohl ahnen läßt, aber nicht fühlbar macht! Selbst diese lieblich störende Drossel stört ja nicht etwa, sondern erhöht nur noch die wonnigen Empfindungen in der Menschenbrust! Uebrigens“ — sekte der junge Mann nach kurzem Schweigen hinzu, — „Klang dieser Vogelschlag wahr-scheinlich nicht in die traumhafte Ruhe unseres Göthe, dessen Lied noch nie solchen Wiederhall wie heute in meiner Seele fand, hinein, indem diese besondere gesiebte liebe Sängergart haupt-sächlich in dieser Gegend nistet.“

„Also eine Specialität der Rothenburg?“ fragte seine schöne Begleiterin, die sichtlich aufmerksam seinen Worten gefolgt war.

„So möchte ich fast annehmen! Und nicht die einzige, doch das zweite eigenthümliche Phänomen dürfte Ihnen bereits bekannt sein, insofern Sie schon einmal hier oben übernachteten?“

„Dies geschieht heute zum erstenmale, so oft ich auch schon die schöne Ruine besucht habe! Aber Sie mein Herr“, fügte sie lächelnd hinzu, „scheinen den besonderen Merkwürdigkeiten unserer thüringischen Burgen ein eingehendes Studium zu widmen und befinden sich eben wieder auf einer neuen Forschungsreise?“

„Im gewissen Sinne, ja, mein gnädiges Fräulein! Obwohl ein eintägiger Ausflug nicht viel Ausbeute gewährt, suche ich neben allem Schönen und Angenehmen, was er mir bietet, doch jenseit als möglich belehrenden Nutzen daraus zu ziehen.“

„Da wundern Sie sich“, — ein lächlicher, forschender Blick freiste Doctor Burthards stäuliche Erscheinung, — „daß Sie

eben und seinen Mittheilung des England dieses er- Das Neuter'sche Stellung der Aus- geben worden sei, Ansicht, daß die ten an die Mächte theidigungslinien- erungen der euro- men in Folge der nehmen; er könne orte, sich auf den

äume

Hönings, rafe.

Horn-Gefe bei k, Neustr. 9.

he süße Schell- empfiehlt

in braves, fleißi- cht. Von wem,

f.

Belzer zu Neuß Wurlins, schwere waaren, Sammet, Art, 100 Stük- en, Binden aller te, Alpaca und

errücklich 2 Tage. er Anpreisung.

Grefeld.

auf die uslage 5400.

itung.

e Welt.

ungs-Format sie- Abonnementspreis stark. Infections-

Benütze bekannt, rer h. Kirche und haltene Zeitarikel en über die poli- stäte, landwirth- beigen, wro auch dem fortan die s die auswärtige

ch- Zeitung.

n Artikel sich so

sehen erworben, eit in Handel ge- Das demselben achte Vertrauen

stertigt — wohl massenhaft ein- d Anerkennungs- bei Neuch (oder erleit, latarrhali- bemährt sich der- ch linderndes Mi- Phenol“ ist stets

. Jansen in Biersen, S. u.

für eine Haus- rsonen ein bra- mädchen, gefes- ändig fochen kann, en Zeugnissen ver- den.

C. v. B.

Düsseldorfser schiffsbau.

on Düsseldorf: 7 Uhr 15 Min. (außer Sonntags.) 9 Uhr 30 Min.

1 " 30 "

1 " 30 "

1 " 10 "

1 " 10 "

1 " 10 "

(nur Sonntags.)

sammelt die Trauungen ist die Reihenfolge der einzelnen Provinzen dieselbe wie 1875, nur daß Schlesien hinter Brandenburg ohne Berlin getreten ist. Zur Beleuchtung der städtischen Verhältnisse ist wiederum für jede Provinz von einer großen Stadt die Prozentzahl der kirchlichen Trauungen berechnet und folgendes Ergebnis ermittelt worden: Stadt Posen 97, Barmen 93, Dortmund 83, Königsberg 65, Breslau 64, Magdeburg 36, Stettin 34, Berlin 29. Mit Ausnahme der Stadt Posen beläuft sich in sämtlichen aufgeführten Städten die Prozentzahl der Trauungen niedriger als die für die betreffende Provinz ermittelte Durchschnittszahl, was die allgemeine Erfahrung bestätigt, daß auf dem Lande die Beteiligung an den kirchlichen Handlungen eine stärkere ist. Die Prozentzahl der Trauungen hat 92,29 betragen. Am stärksten war die Beteiligung in der Provinz in den Provinzen Rheinland, Westfalen, Pommern und Posen, am schwächsten, von Hinterpommern abgesehen, in den Provinzen Preußen und Brandenburg.

Von Varzin ist nach der „Kreuzzeitung“ die Weisung gekommen, die Frage der Entlassung Herrmanns nicht zu einer politischen Frage aufzubauschen, sondern nur dahin zu trachten, daß nicht ein Nachfolger berufen werde, gegen den wesentliche Bedenken geltend zu machen sind.

Die „Berl. Bürger-Ztg.“ schreibt: „Wir uns aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, unterliegt es keinem Zweifel, daß der Präsident des Oberkirchenraths, Dr. Herrmann, die von ihm nachgesuchte Entlassung erhalten wird, wie wohl dieselbe noch kein fait accompli ist. Sein Nachfolger wird derselben kirchlichen Richtung angehören. Präsident Herrmann macht einem Anderen Platz, dem es leichter werden dürfte, weil durch die Vorwissenisse der letzten Zeit nicht persönlich engagiert, der vielen Schwierigkeiten Herr zu werden. Der Unterstaatssekretär im Kultusministerium Sydow ist angegangen worden, den Posten zu übernehmen. Doch will man wissen, daß derselbe wenig Neigung verspürt, die schwierige Stellung anzunehmen. Sydow gehört zur kirchlichen Mittelpartei.“

Ein kaiserlicher Erlaß vom 15. v. M. bestimmt, daß zur Besetzung der Secondlieutenantsstellen bei Gendarmen, Landwehr-Fußartillerie, Garnison-Bataillonen, Depot-Schwadronen und Landsturm diensterfahrene inactive, nicht mehr dienstpflichtige Unterofficiere, die sich bei Mobilmachungen melden, in Aussicht genommen werden können. Sie müssen sich aber in geordneten Verhältnissen und einer entsprechenden bürgerlichen Lebensstellung befinden. Diese Unterofficiere heißen „Feldwebel-Reservanten.“

Aus Weipensfeld in Sachsen wird der „Germ.“ geschrieben:

„Nach dem im Januar vorigen Jahres erfolgten Tode des Missionsparrers Seelbach in Lützen habe ich dort an einzelnen nicht regelmäßig wiederkehrenden Tagen Gottesdienst gehalten. Dieserhalb angeklagt, wurde ich am 24. September c. von dem Kreisgericht in Merseburg freigesprochen. Gegen dieses Erkenntnis legte der Staatsanwalt Surz von Naumburg a. S. Appellation ein, und stand in dieser Sache Termin an vor dem Appellationsgerichte in Naumburg am heutigen Tage. So eben erfahre ich, daß auch in der 2. Instanz Freisprechung erfolgt ist.“

Breslau, 16. Dec. Die „Schles. Volksztg.“ schreibt: „Die Petition an Se. Majestät den Kaiser um Aufhebung der Maigesetze und Abänderung der die Schule betreffenden neueren Verfügungen und Anordnungen, ist von 155,298 selbstständigen Männern unterschrieben worden, und zwar von

44,071 im Regierungsbezirk Breslau,
17,650 im Regierungsbezirk Liegnitz,
92,048 im Regierungsbezirk Oppeln,
1,520 in der Diaspora.

Außerdem sind 400 Unterschriften dadurch verloren gegangen, daß der Bürgermeister von Deutsch-Neukirch im R. Leobschütz, Namens Wiedorn, bekanntlich die betreffenden Bogen zu zerschneiden gewagt hat. Rechnen wir, wie billig, diese Zahl zu der oben angegebenen hinzu, so beträgt die Summe aller Unterschriften 155,698.

Bemerken wollen wir, daß außerdem etwa 1000 Frauen unterschrieben haben.“

Posen, 15. Dec. Gegen den Herrn Cardinal Ledochowski, welcher bekanntlich wegen Androhung der Excommunication gegen mehrere „staatsfreie“ katholische Geistliche (so gegen die Präpöste Brenk und Gumbert u.) im Anfang d. J. mehrfach zu Gefängnisstrafen verurteilt worden ist, schweben gegenwärtig wiederum aus demselben Grunde fünf gerichtliche Untersuchungen, und zwar wegen Erlass von Admonitionschreiben resp. Androhung der Excommunication gegen die „staatsfreien“ Geistlichen Gervinski in Jirle, Nowaki in Obornik, Komarowicz in Chyżpsko, und wegen Verhängung der großen Excommunication gegen den Domherrn Suszyński, früher in Mogilno, und den Propst Kolanowicz in Murzyno bei Gniezno. Die Strafanträge gegen den Herrn Cardinal sind von den Staatsanwälten zu Grätz, Samter, Meieris, Gnesen und Bromberg gestellt worden.

Lorau, 18. Dec. Bei der anderweiten Wahl eines Reichstagsabgeordneten für den ersten Merseburger Wahlkreis (Liebenwerda-Lorau) erhielt Obertribunals-Vizepräsident Clauswitz in

men, meine Angehörigen auf dies reizende Natur-Phänomen aufmerksam zu machen.“

Sie neigte anmutig leicht den dunklen Lockenopf und war im nächsten Moment Doctor Burthard's Blicken entwand. Pluto, welcher in der Nähe des Wirthshauses keine weitere Gefahr für seinen Schützling befürchten mochte, hatte Beide schon früher verlassen.)

„Wird sie, als Führerin ihrer Reifgenossen, noch einmal hierher zurückkehren?“ fragte sich Eugen und hoffend, was sein Herz wünschte, wandelte er den stiller und stiller werdenden Gang wieder und wieder auf und ab. Eigenthümliche, ihm bisher fremd gebliebene Empfindungen bewegten ihn, Empfindungen, die ihn mehr und mehr der ihn umgebenden Welt entrückten, so daß er dem märchenhaften, farbenprächtigen Leuchten in den dunklen Gebäuden kaum mehr Beachtung schenkte und förmlich zusammenschredte, als plötzlich die raue Stimme eines schlaftrigen Hausknechts die etwa noch prominenten Gäste im Namen seines Herrn ersuchte, vor nahe bevorstehendem Verschluß des Wirthshauses ihre Zimmer aufzusuchen.

Fortf. folgt.

Berlin (deutsche Reichspartei) 3204, Justizrath Hornig in Berlin (nat.-lib.) 2853 Stimmen. Der erstere ist sonach wiedergewählt.

Noten, 17. Dec. Die Zeugenwangs-Affaire treibt sonderbare Blüten. Die Notizen sind nunmehr, nachdem die zuerst Verhaftete zehn Wochen und die beiden andern beinahe zwei Monate „gelesen“, am 14. d., obwohl sie kein Zeugniß abgelegt, aus der Haft entlassen worden. In derselben Angelegenheit wurde aber auch der praktische Arzt Dr. Bojanowski vernommen; derselbe verweigerte jede Aussage. Nicht genug! Heute wurde auch die Frau Doctor Bojanowska vorgeladen, und da sie sich weigerte, gegen Herrn Gschowitsch Zeugniß abzulegen, sofort verhaftet. Welche Consequenz liegt in diesem Verfahren? Daß Frau Dr. Bojanowska ebenfalls standhaft bleiben werde, ist vorauszusetzen.

Holland.

□ Haag, 18. Dec. Die erste politische Debatte, welche das neue Ministerium mit der zweiten Kammer hatte, spielte sich dieser Tage bei Gelegenheit der Budgetberatung ab, und läßt sich wohl am besten als unentschiedenes Recognition-Gefecht bezeichnen. Wirklich handelte es sich einseitig nur darum, die Stellung des Gegners auszufunduschaften und über Stärke und Schwäche desselben sich Gewißheit zu verschaffen. Das Ministerium trat mit wohlthuernder Bescheidenheit und rücksichtsvoller Hochachtung der Volksvertretung gegenüber und versprach, allen Parteien gerecht zu werden, natürlich insoweit sich dies mit den liberalen Prinzipien vereinbaren lasse. Wenn man den schlauen Advokaten hört, der an der Spitze der Regierung steht, sollte man meinen, er habe nichts Angelegentlicheres zu thun, als alle möglichen Wünsche der Volksvertreter zu erbitten. Entgegenkommend, wie die Regierung, war im Großen und Ganzen auch die Kammer, wiewohl von mehr als einer Seite scharfe Pfeile nach einzelnen Ministern geführt wurden, natürlich mit der freundschaftlichen Miene von der Welt. So viel ließ sich schon jetzt mit Klarheit erkennen, daß auf antiliberaler Seite sich eine entschlossene Opposition vorbereitet. Man sieht den Kampf als unvermeidlich an, und ist namentlich in der kleinen katholischen Partei entschlossen, ihn mit Nachdruck und Ausdauer zu führen. Reizen und Herausfordern aber möchte man nicht, und sucht darum Friede und Freundschaft zu halten, so lange es eben möglich. Sobald aber Grundzüge und unveräußerliche Rechte in's Spiel kommen, wird ein Kampf beginnen, wie ihn Holland lange nicht mehr gesehen. Am schlechtesten kam bei obenerwähnter Debatte der Kriegsminister weg, Herr de Roo van Alderwerelt. Er, der als bisheriges Kammermitglied durch seine schonungslose Kritik schon manchem seiner Vorgänger das Leben sauer gemacht hatte, mußte nun bei seinem ersten Auftreten als Minister ein Gleiches an sich erfahren. Bei Besprechung der allgemeinen Wehrpflicht und des vielen Liberalen mißliebigen Systems der Stellvertretung in der Armee nahm ihn nämlich ein Theil seiner eigenen Partei derart ins Feuer, daß er sofort schon sein parlamentarisches Alerma gefunden hätte, wenn die Conservativen ihn nicht durch Wort und Botum wieder herausgerissen hätten. Jedenfalls hat der Minister hierbei Gelegenheit gehabt, sich klar zu machen, daß er mit der Rechten zu rechnen habe und nur lebt von ihrer Gnade. Wie unsicher sein Sitz im Ministerium sei, scheint er auch selbst recht gut zu fühlen, denn gegen allen Gebrauch hier zu Lande hat er nach Uebernahme seines Portefeuilles sich von neuem um einen Sitz in der Kammer beworben, er allein von allen seinen Collegen.

Frankreich.

Paris 18. Dec. Saint-Basile wurde zum Vizepräsident in Berlin ernannt, wosin er Mitte Januar abreisen wird. Das „Journal Officiel“ bringt morgen einen Präfectenwechsel, wodurch die Mehrzahl der Präfecten vor dem 16. Mai reingekriegt wird. Ein Circular de Marcere's fordert die Präfecten auf, den Journalen die Freiheit des Verkaufes auf öffentlichen Straßen zurückzugeben. Im Senate verlas Pouyer-Quertier den Bericht des Finanzaußenwärtigen, welcher die Votirung der vier Steuern zu den Budget-Zusätzen beantragt. Lucien Brun machte Namens der Rechten Vorbehalte in Betreff der Bewilligung und bestritt der Majorität das Recht, das Budget zu verweigern und so das Leben des Landes zu suspendiren. Die Rechte wurde übrigens bewilligt, ihre Vorbehalte betonend. Die Bewilligung erfolgte einstimmig.

Das „Journal Officiel“ veröffentlicht zwei Decrete. Das erste beruht die Generalräthe auf den 21. d. ein, das zweite ernannt 83 Präfecten. Die Demission einer gewissen Anzahl bisheriger Präfecten ist angenommen worden, die übrigen wurden abberufen.

In der Deputirtenkammer brachte Laisant von der Linken einen Gesetzentwurf ein, welcher die Reduktion des Militärdienstes von fünf auf drei Jahre, sowie die Abschaffung des Volontariats bezweckt. Dufaure brachte einen Entwurf ein, welcher sich auf das Preßgesetz bezieht und die Preß-Delictes seit dem 16. Mai amnestirt. Im Senat und in der Kammer wurde ein Decret verlesen, welches die Session für geschlossen erklärt.

Italien.

Rom, 14. Dec. Von hier schreibt man der „Germ.“: Die „Voce della Verita“ vom 13. Dec. spricht von einem diplomatischen Telegramm über das Circularschreiben des Cardinal-Staatssekretärs vom 24. Septbr. 1877. Ein beim italienischen Hofe accreditirter Gesandter schickte an seine Regierung eine Depeche über das obn erwähnte Circularschreiben des Cardinal Simeoni, das an die fremden Mächte bezüglich des Verbotes der Processionen abgesandt wurde. Auf die Anfrage, welche dieser fremde Gesandte an seine Regierung stellte, über die Weise, wie er sich bei diplomatischen Conferenzen zu benehmen habe, erfolgte eine lange Antwort. Die „Voce della Verita“ übersetzt aus dieser Depeche, welche von dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten v. . . geschrieben wurde, die wesentlichsten Stellen wortwörtlich wie folgt: „Mit dem Telegramm vom 1. Oct. fragten mich Euer Excellenz, wie die Regierung über das letzte Circular des Cardinal Simeoni, Staatssekretärs Seiner Heiligkeit, denke. Das italienische Cabinet hat sich, wie Sie wissen, im Jahre 1870 feierlich verpflichtet, mit öffentlichen formellen Acten und mit officiellen Noten an die verschiedenen Regierungen, Rom als den friedlichen und respectirten Sitz des Pontificats zu constituiren in der Weise, daß der Papst seine veränderte Lage nur wegen des Verlustes seiner weltlichen Macht zu beklagen habe. Mit diesen so deutlich ausgesprochenen Erklärungen hat Italien die Pflicht

übernommen in allen seinen Handlungen niemals das Papstthum aus seinen Augen zu verlieren; ja, um besser zu reden, dafür zu sorgen, daß seine Gesetze und Verordnungen in der Weise geordnet seien, daß Rom immer der friedliche und respectirte Sitz des Papstthums sei und der Papst niemals Grund zu Klagen und Vorwürfen habe. Daraus folgt der Schluß, daß sich das italienische Cabinet in Rom unter einer ganz anderen Bedingung constituirt hat, als in Florenz, auch den Regierungen gegenüber. Dasselbe hat mit diesen sich auferlegten Verpflichtungen gegen das Papstthum klar und deutlich den fremden Regierungen das Recht eingeräumt, über seine Haltung zu wachen in Allem, was sich auf den höchsten Hierarchen der Kirche bezieht. In anderen Worten, dasselbe hat mit seinen Verfügungen und Verprechungen den Regierungen gesagt, daß die Gesetze und Verordnungen, welche man in Italien erläßt, nach 1870 nicht mehr, wie dies der Fall war, als die Hauptstadt in Florenz war, den Charakter innerer Acte haben können, welche sich nur allein auf die italienische Nation beziehen. Im Papstthum, das seinen Sitz in Rom hat, liegt ein Interesse der ganzen Erde, das Italien zu beschützen übernommen hat, und in Kraft dieser Uebernahme besitzt Italien den anderen Regierungen gegenüber nicht jene Autonomie der Action, wie sie andere Staaten besitzen in ihren eigenen Gesetzgebungen und Verordnungen. Es ist wohl nicht nötig zu sagen, daß dies durchaus nicht bedeuten soll, daß Italien Nichts ohne Zustimmung der anderen Regierungen thun könne. Der Gedanke der . . . Regierung in Betreff dieses Gegenstandes ist der, daß in Folge der oftmals in Erinnerung gebrachten Verpflichtung des italienischen Cabinets jede Regierung das Recht hat, alle jene Gesetze und Verordnungen des Königreichs Italien in Anbetracht zu ziehen, welche Beziehungen mit der Stelle des Papstes haben. Nach diesen so klaren Betrachtungen werden Euer Excellenz leicht begreifen, daß das Unterhandeln mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten der italienischen Regierung über dies erwähnte Circular des Cardinal Simeoni die Ausübung seines Rechtes ist, welches Italien selbst den anderen Regierungen eingeräumt hat. Sie werden sich daher in Rücksicht dessen beilegen, die Aufmerksamkeit des Com. Melegari auf dieses Circular zu lenken. Als Punkt, welcher in besonderer Weise den Gegenstand Ihrer Unterredung bei Besprechung dieses Circulars bilden muß, ist hervorzuheben, wie häufig sich die Proteste und Processen des h. Stuhles bei seiner gegenwärtigen Lage wiederholen aus dem einem oder anderen Beweggrunde. Bei Ihrer bekannten Gewandtheit werden Sie diesem Minister zu verstehen geben können, daß die . . . Regierung diese wiederholten Proteste des h. Stuhles nicht unbeachtet lassen kann, wie auch, daß die Handlungsweise der italienischen Regierung durchaus nicht den Verprechungen Simeoni's rücksichtlich Roms, des Sitzes des Papstthums, und rücksichtlich der Stellung des Papstes entspricht, wie dies nur zu offen aus den Protesten hervorleuchtet. Ich zweifle nicht, daß Sie die verschiedenen Gründe dabei berühren werden, die Ihnen dieser Stoff bietet, um zu beweisen, daß es für das eigene und höchste Interesse Italiens sei, eine Haltung einzunehmen, welche im Einklange mit seinen Verpflichtungen dem Papstthum gegenüber steht. Der Com. Melegari ist zu einseitig, als daß er nicht verstehen sollte, daß die Proteste und Klagen des h. Stuhles ein Echo beim Clerus und den Gläubigen finden und daß dieses Echo, welches bei den Völkern eine Unzufriedenheit und Aufregung verursacht, deshalb bei den Regierungen Gründe zu ernstlichen Verlegenheiten und Maßregeln geben muß. Mehr noch kann dem Minister bei seinem Scharfblicke nicht entgehen, daß die Regierungen, welche berechtigt sind, die römische Frage in Betracht zu ziehen, nicht mit Gleichgültigkeit, schon aus politischen Gründen, dieses unausgeglichene Element von Unzufriedenheit in der katholischen Welt ansehen können, welche aus dieser Frage hervorgeht, und daß diese Unzufriedenheit die Regierungen auch gegen ihren Willen zwingen könnte, sich mit einer Lösung zu beschäftigen. Dies sind die hauptsächlichsten Betrachtungen, die ich Eurer Excellenz in Beantwortung Ihres Telegramms machen zu müssen glaubte. Wenn Sie sich an diese Betrachtungen halten, welche Ihnen den Gedanken der . . . Regierung kundgeben, so werden Sie wissen, wie Sie sich bei den diplomatischen Conferenzen über das Circular des Cardinal Simeoni zu benehmen haben. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Italiens die Wichtigkeit dieser Gründe zu schätzen wissen wird, die Sie ihm auseinander legen werden, mit der Befähigung zu wiederholen, daß es der aufrichtige Wunsch der . . . Regierung auch in dieser Angelegenheit sei, mit Italien jene guten Beziehungen zu bewahren u. s. w. u. s. w.“

Rom, 14. Decr. Sie werden gewiß recht neugierig sein, schreibt man dem „W. M.“, Genaues und Zuverlässiges über den heil Vater zu hören. Nun, in voriger Woche war der Zustand allerdings so bedenklich, daß man nicht ohne Grund befürchtete, daß das Fest der Unbesetzten Empfängnis der Heiligsten sein werde. Allein gerade am Vorabend stellte sich die Besserung ein. Die Nacht verlief ungewöhnlich günstig, und fühlte sich der Papst so wohl, daß er Nachmittags sich gegen eine Stunde lang mit den Cardinälen unterhalten konnte. Seitdem schreitet die Besserung langsam, aber regelmäßig vorwärts, so daß jede Gefahr für's Erstere beseitigt ist. Ich habe noch heute Mittag Nachrichten aus der unmittelbaren Nähe Sr. Heiligkeit erhalten, welche das erfreuliche Wohlbefinden des heil. Vaters constatiren. Geht es so vorwärts, dann wird er hoffentlich schon in den nächsten Tagen das Bett wieder verlassen können.

England.

London, 18. Decr. Der Ministerrath entschied, England könne keine Mediation übernehmen, weil die Mächte nicht übereinstimmen. Musurus Pascha wurde hievon verabschiedet. Der Zusammentritt des Parlaments ist officiell auf den 17. Januar 1878 angelegt. Der „Standard“ sagt, das Cabinet beschloß, das Parlament drei Wochen eher einzuberufen, um demselben die Maßregeln vorzulegen, welche der veränderte Stand der Orientfrage erfordert. Das Cabinet wird einen Extracredit verlangen, zum Zweck solcher Vergrößerung der britischen Kriegsmacht, welche die gegenwärtigen Zustände Europa's erfordern.

Der „Standard“ meint: Nicht die russischen Siege, sondern die Freiheit, welche die Kaiserthümer Rußland gewähren, seinen Sieg nach Belieben zu benutzen, bilde eine Gefahr für die britischen Interessen. England könne niemals die Beilegung des Zwistes unter solchen Bedingungen billigen; es habe vielleicht sogar Ursache, gegen einen directen Frieden zwischen den Kriegführenden zu protestiren. England beanspruche eine Stimme bei

der Regelerklärung je

lament an

entschieden

essen des

Ein

dort aus

Marfch ge

nummehr

sehen Ope

verschiede

Pascha n

mecorps

treten dü

auf jenem

Schiffpaz

rais, un

wärts-G

pel-Adria

nach einm

—

türkische

verpflicht

am 11.

Bericht

Bozun i

Die Ver

Beste be

Multar

Bermun

raden in

—

Kreta

4000 Ge

Wid

Belgr

nommen

hat das

nicht be

201

Erklärung

die Frei

Landes

Abge

es sich

geleh, d

weshalb

Ihnen

einen

ist, na

Es hat

aus B

gehener

selbst

Refere

lacht b

in die

legitim

uiren g

das Papstthum reden, dafür der Weise ge- respectirte Si- und zu klagen das sich das Bedingung en gegenüber. In anderen Versprechungen ungen, welche dies der Fall krasser innerer italienische Na- in Rom hat, zu beschützen besitzt Italien Autonomie der eigenen Gele- thig zu sagen, Nichts ohne Der Gedanke des ist der, in Verpflichtung hat, alle jene in Anbetracht Papstes haben. Excellenz leicht der auswärts über dies er- zählung seines erungen einge- dessen heilen, es Circular zu des Gegenstand es bilden muß, und Prozesse des osten aus dem bekannten Ge- geben können, des h. Stuhles olungsweise der rechnungen Ita- rns, und rü- des nur zu offen die Sie die e Ihnen dieser ene und höchste weiche im Ge- gegenüber steht. nicht verstehen schlußes ein Scho dies des Scho, Aufregung ver- rsten Verlegen- kann dem Mi- die Regierungen, racht zu ziehen, Gründen, dieses der katholischen hervorgeht, und gegen ihren zu beschäftigen die ich Curer nach zu müssen halten, welche werden, so werden Sonferenzen über haben. Ich der auswärtigen und befürchtet, Todesstrafe Sr. ende stellte sich gänzlich, und tags sich gegen konnte. Seit- näßig vorwärts, Ich habe noch Nähe Sr. Hei- inden des heil. wird er hoffent- wieder verlassen

der Regelung; um hierauf bestehen zu können, adoptire die Re- gierung jede Maßregel; dieselbe zu sanctioniren, werde das Par- lament angegangen werden. Die „Times“ mißbilligt auf das entschiedenste den Schritt der Regierung und glaubt, die Inter- essen des Landes seien bis jetzt nicht in Gefahr.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Ein Telegramm aus Jinnika meldet, daß dieser Tage ein dort aus Rußland eingetroffenes Regiment auf Rustschut in Marsch gesetzt worden sei. Es dürfte hieraus hervorgehen, daß nunmehr ernstlich zur Belagerung dieser starken Stütze der türki- schen Operationen in Ostbulgarien geschritten werden soll. In verschiedenen Blättern taucht die Behauptung auf, daß Suleiman Pascha nach seinem letzten Mißerfolge gegen das 12. russ. Ar- meecorps den Rückmarsch über den Balkan nach Adrianopel an- treten dürfte, eine Vermuthung, welche durch die Gesamtlage auf jenem Theile des Kriegsschauplatzes, sowie durch die Räu- mung von Elena hinreichend unterstützt wird. Da nun auch der Schiptapah türkischerseits geräumt zu werden scheint, so wird dar- aus, und vielleicht nicht mit Unrecht, auf eine allgemeine Rück- wärts-Concentration der türkischen Heere in die Linie Philippo- pel-Adrianopel geschlossen, wo dann mit Aufbietung aller Kräfte noch einmal 150–200,000 Mann versammelt werden könnten.

Eine eigenthümliche Erscheinung ist, daß die Russen die türkischen Verwundeten nach Exerum schicken, während sie doch verpflichtet sind, selbst für die Verwundeten zu sorgen. Schon am 11. d. kamen, wie ein „Times“-Correspondent aus Exerum berichtet, 600 Verwundete, welche nach der Schlacht am Deves- Boyun in die Hände der Russen gefallen waren, in Exerum an. Die Verwundeten erklärten, von Seiten ihrer Gegner auf das Beste behandelt worden zu sein. — Nach der neuesten Depesche Nuhfar Pascha's hat er vor einigen Tagen abermals 1000 Verwundete empfangen, nachdem viele ihrer unglücklichen Kame- raden in Folge der Kälte zu Grunde gegangen waren.

Die Nachrichten über den Ausbruch eines Aufstandes in Areta bestärken sich. Die Zahl der Aufständischen wird auf 4000 geschätzt.

Wien, 17. Decbr. Das „Neue Wiener Tagebl.“ meldet aus Belgrad: der serbische Heerführer Horvathovic hat Belie einge- nommen. Fürst Milan ist heute in Alesina angekommen und hat das Commando der Offensivarmee übernommen. Oberst Ves- nighy bombardirt Ntamaro.

London, 18. Decbr. Die Türkei verlangt die unmittelbare Erklärung, ob England materielle Hilfe leistet, wenn die Pforte die Freigebung der Dardanellen verweigert.

Landtags-Verhandlungen. (Stat d. Kultusministers.)

21. Sitzung vom 24. November.

(Fortsetzung.)

Abg. Cremer: „Meine Herren! Bei diesem Titel handelt es sich bekanntlich um Beförderungen und Zuschüsse, die dem Sperr- gesetz, dem sogenannten Vorkaufsgesetz verfallen sind. Die Gründe, weshalb dieser Titel dieses Gesetz erlassen worden ist, will ich mit Ihnen jetzt nicht diskutieren, sondern ich möchte mit Bezug auf einen speciellen Fall, der in der heutigen Debatte vorgekommen ist, nachweisen, daß uns Vieles zu Unrecht vorgeworfen wird. Es hat nämlich der Herr Abg. Götting heute Morgen Verschiedenes aus Zeitungsblättern mitgetheilt, um Ihnen darzuthun, wie ungeheuer staatsgefährlich die Ultramontanen seien und wie man selbst vom nationalpatriotischen Standpunkte aus wirklich nichts Besseres thun könnte, als mit dieser Sorte von Menschen mög- lichst bald aufzuräumen. M. H., wenn ich gerade diese Frage in die Hand nehme, so werden Sie mich dazu für ausreichend legitimirt erachten, weil ich zu den jüngsten katholischen Journa- listen gehöre, und ich als solcher behaupten kann, mir weder für meine Person noch bezüglich meiner sämtlichen Kollegen jemals bewußt zu sein, daß wir irgend etwas Staats- oder Reichsgefähr- liches unternommen hätten. Ich fordere Jeden, wer es auch sei, kühn heraus, seinen Patriotismus mit dem meinigen auf die Waagschale zu legen, dann wollen wir sehen, auf welcher Seite das größte Gewicht vorhanden ist. (Oho! links.) Was ist uns denn heute von Herrn Götting entgegengehalten worden? Auf welche Blätter hat er sich bezogen? M. H., Ich appellire für das, was ich vortragen werde, an Ihr Rechtsgefühl; Sie werden mir, wenn Sie meinen Ausführungen folgen, zugeben müssen, daß der Herr Abg. Götting sich mit seinen Citaten wenigstens vergiffen hat; Erstens: Die sämtlichen Blätter, welche der geehrte Herr vorlegt — ich habe sie mir von ihm selber geben lassen — ent- halten nicht etwa Originalartikel, sondern sie geben Anführungen in „liberalen“ Blättern aus ultramontanen. Das ist nun schon eine etwas unsichere Quelle, und Jeder von Ihnen, der sich auf Textirrtum versteht, wird mir einräumen, daß man in solcher Weise nicht zu Werke geht, wenn es sich darum handelt, einen authenti- schen Text beizubringen und denselben authentisch zu interpretiren. Zweitens: Doch selbst zugegeben, die Texte seien authentisch und correct. Was sagen Sie denn dazu, m. H., daß unsere Anhäng- lichkeit an Frankreich und unsere Hoffnung auf eine gewisse Entwicklung der französischen Krisis nachgewiesen werden soll aus einem bairischen Blatte, genannt „Der Volksbote“, welches be- züglich seit Jahren selig im Herrn entschlafen ist, dessen hier in Betracht kommende Nummer im Jahre 1868 erschien? (Hört! Hört!) M. H., ich frage Sie mit allem Ernste, den eine solche Anschuldigung verlangt: Ist es erlaubt, uns staatsgefährliche Neigungen unterzuschreiben auf Grund eines Citates von 1868, nachdem wir im glorreichen Kriege von 1870 wahrhaftig unseren Patriotismus durch die That bewiesen haben? (Sehr wahr!) Kann man uns so etwas zu bieten wagen? Ich bin überzeugt davon, hätte der Abg. Götting vorher gesagt, sein Citat sei aus dem Jahre 1868, Sie hätten ihn mindestens ausgelacht! (Sehr gut! im Centrum.) Wenn man es mit den Beweisen nicht gründlicher nimmt, dann mag es allerdings leicht werden, uns nachzureden, daß wir staatsgefährliche Menschen sind. Wenn das auf dem Schlachtfelde vergossene Blut, wenn die großen Opfer, die wir gebracht haben, nicht mehr werth sind, wenn alles das aufge- wogen werden soll durch ein schlechtes Blatt Papier, dann aller- dings sind wir fertig miteinander, und Sie haben das Recht mit der Behauptung, daß wir staatsgefährliche, schlechte Menschen sind. Aber wenn Sie an die Geschichte appelliren, dann appellire ich

meinerseits auch an die Geschichte und lasse es mit aller Ruhe darauf antworten, ob ein beliebiges Zeitungsblatt für die Ge- schichte maßgebender sein wird, als die ruhmvollen Thaten, welche unsere katholischen Soldaten im Jahre 1870 vollbracht haben. (Bravo im Centrum.) Das müssen wir uns nun bieten lassen?!

M. H., da werden Sie doch begreifen, daß man gegen solche An- riffe mit aller Energie auftritt. Das lassen wir uns nicht ge- fallen, wir katholische Journalisten! Im Jahre 1870 hatte ich die Ehre, im „Schwarzen“ Münster eine ultramontane Zeitung zu redigiren, und das Blatt war so patriotisch, daß die comman- dierenden Generale sich dasselbe haben ins Feld schicken lassen, weil sie auch für ihre Mannschaften keine angemessener patriotische Lectüre zu finden wußten. Wenn es Sie interessiert, so kann ich Ihnen an mich gerichtete Originalbriefe zum Beispiel des Generals v. Jastrow, der damals das 7. Corps commandirte, vorlegen. Dadurch würde ich Ihnen auch vielleicht zugleich meine „Staats- gefährlichkeit“ demonstrieren können. Der General schrieb nämlich kurz nach dem Kriege aus dem activen Dienst aus. Wenn jetzt etwas Wohlthätiges passirte, dann würde man am Ende sagen: „Der General ist zur Disposition gestellt worden, weil an den Tag kam, daß er mit einem ultramontanen Journalisten in Ver- bindung gestanden hat.“ So standen die Sachen damals nicht, aber so ändern sich die Zeiten! M. H., mit den anderen Blättern, auf die sich der Herr Abgeordnete Götting bezogen hat, steht es nicht viel besser. Es finden sich in denselben mehrere Citate aus dem viel genannten „Bairischen Vaterland“, die in der That unter aller Würde sind. Aber es heißt den Standpunkt der katholischen Journalistik in Deutschland absolut mißkennen, wenn man — ich will keinen unparlamentarischen Ausdruck gebrauchen und deshalb sagen — dazu übergeht, das „Bairische Vaterland“ uns gegenüber als Autorität anzuführen. Das „Bair. Vaterl.“ ist nach unserm Dafürhalten kein katholisches Journal mehr. Das „Bairische Vaterland“ hat unseres Erachtens aufgehört, ein ka- tholisches Blatt zu sein! Das ist bereits seit Jahren in der „Germania“ erklärt worden. Das erwidere ich dem Herrn, der eben „Seit wann?“ ruft. Wenn Sie noch ein weiteres Argument für diese Auffassung haben wollen, so stehe ich hier vor Ihnen als ein lebendiges Argument. Ich bin im verflochtenen Frühling und Sommer sieben Monate lang in Bayern gewesen, bloß um meine Thätigkeit und meine Bemühungen dahin zu richten, ob nicht endlich mit den Leuten vom „Vaterland“ vernünftig zu reden sei, und wenn das nicht ginge, ob wir nicht wenigstens das fertig brächten, sie vor aller Welt so gründlich zu desavouiren, daß kein Mensch mehr Lust hätte, sie uns anhängen zu wollen. Das ist der Standpunkt, den wir, die katholischen Journalisten in Preußen, dem „Bairischen Vaterland“ gegenüber einnehmen. M. H., wie ist es mir denn in Bayern ergangen? Ich war dort als so gut preussisch bekannt, daß Herr Dr. Sigl mir gegenüber nichts anderes angeführt hat als: der Preuß., da kommt der Preuß., das ist der Preuß., was will der Preuß., was macht der Preuß. — das war jeden Tag von Morgens bis Abends: der Preuß. Mit dem „Preußen“ hat der Mann agitiert und operiert und hat damit auch für seine speciellen Zwecke Alles erreicht. Also dort war ich Preuß und mußte mich für mein Preußenthum jeden Tag in jeder Weise insuliren lassen. Jetzt komme ich wieder hierher, und nun heißt es gestützt auf die Autorität des „Bairischen Vaterland“: Seht, was die preussischen Katho- listen für abscheuliche, landesverräterische Leute sind! Nun fragt man: Was sagt das „Bairische Vaterland“? (Sehr gut! im Centrum.) Nein, m. H., auf dem Wege kommen Sie uns gegen- über nicht durch. Das müssen Sie schon besser anfangen, wenn Sie resuscitiren wollen, denn ich sage Ihnen, wir katholische Jour- nalisten haben in dieser Zeit auch etwas gelernt. Wenn man mit uns fechten will, dann verstehen wir schon unsere Klinge zu schlagen. Nun, m. H., so ist es also mit den Citaten bestellt, die man uns heute hier vorgehalten hat. Nach den authentischen Erörterungen und Mittheilungen, die ich Ihnen gegeben habe, werden Sie diesem Theile der Ausführungen des Herrn Abg. Götting wohl schwerlich noch irgend welchen Werth beilegen. Ich bin fest davon überzeugt, meine Auseinandersetzungen werden Sie dazu veranlassen, demnach auch bei anderen Deductionen denen, die sie anstellen, etwas schärfer auf die Finger zu legen. Man ist ja nicht immer in der glücklichen Lage, so schlagfertig an- zuworten zu können, wie mir das augenblicklich gelingt. (Lachen links.) Ja, m. H., das war schlagfertig, das müssen Sie mir zugeben! (Gelächter.) Ich will sagen, man hat nicht immer das Material so vollständig in der Hand; wenn man es aber hat, dann ist meist das Gegenheil von dem, was die Herren (links) hier uns gegenüber beweisen wollen, sehr leicht darzuthun. Im Uebrigen, m. H., nehme ich augenblicklich keine Veranlassung, auf den „Culturkampf“ des Weiteren einzugehen; ich behalte mir das vor. Es kann sein, daß ich wieder einmal so eine kleine Rund- schau über denselben halte, wie ich es am 28. Februar dieses Jahres gethan. Ich will es dann darauf antommen lassen, ob die Herren auf der linken Seite, die mir damals so sehr zuge- stimmt haben, die der von mir angeschlagene patriotische Ton so sehr angemuthet hat, endlich bereit sind, das wahr zu machen, was sie damals versprochen haben. Damals haben Sie mir zuge- geben: Das war ein patriotischer Ton! Damals haben wir uns gemeinschaftlich auf unsern Patriotismus berufen, und was hat man uns gegenüber heute gesagt? — Wer weiß, ob er wasch- echt ist!?

Abg. Windthorst (Meppen) fragt, wo das von Gneist neulich geäußerte Wohlwollen und die Gerechtigkeit der Majorität und der Regierung in diesem Fall zu finden sei. Das Sperr- gesetz documentirt nicht nur kein Wohlwollen, sondern stehe auch in diametralen Gegensatz zu den Forderungen der Gerechtigkeit. Man hätte die freiwilligen Zuschüsse aus Staatsmitteln einstellen können, aber nicht die auf speciellen Rechtsstiteln und Verträgen basirenden Zahlungen. Das sei Vertragsbruch, gesehied in der Form des Gesetzes. Wenn ein Punkt von Wohlwollen bei der Staatsregierung zu finden wäre, dann müßte sie unter diesem Verhältnisse in dubio für Fortleistung der Zahlungen sich ent- scheiden, sie geht aber rigoros vor und beschreitet gegen ihr nicht conventirende Erkenntniß erster Instanz den Appellationsweg. Den Paragraphen des Sperrgesetzes, welcher von der Wiederaufnahme der Staatsleistungen an katholische Geistliche handle, könne er auch heute nicht anders bezeichnen, als eine Versuchung wegen irdischen Gutes die Gewissen zu beugen.

Fortsetzung folgt.

Rheinland-Westfalen.

Dülken, 17. Dec. Zwei Knechte auf den benachbarten Schändelhöfen gerietzen am 14. cr. in Streit und wurde, laut den „D. Abl.“, der eine von seinem Gegner durch einen Wurf mit dem Holschuh getödtet. Der Thäter ist bereits nach Cleve abgeführt worden.

Naar, 18. Dec. Gestern Abend verunglückte der schon be- jahrt Maschinewärter A. auf der Hütte Böhnitz auf eine schred- liche Art. Die Kurbel der Maschine, die mit beweglichem Cylin- der arbeitet, geht durch eine Vertiefung von ca. 4 Fuß lang, 1 1/2 Fuß breit und 1 1/2 Fuß tief. Schredlich verstümmelt fand der Arbeiter den Verunglückten in dieser Vertiefung liegend, als ersterer nach 1/2 Uhr die Maschine öfen wollte. Anzunehmen ist, daß der Verunglückte gegen 1/2 6 hinterrücks in die Maschine gefallen ist. Derselbe mußte wohl sofort todt geblieben sein, weil auch keiner der umher beschäftigten Arbeiter etwas gehört hatte.

Rhein, 19. Dec. Gestern Abend beschloß eine Versammlung von etwa 180 Familienvätern aus den Pfarreien von Groß St. Martin und Alban eine Petition an die städtische Schulbe- rathung zu richten, damit ein jüngst im dortigen Schulbezirk an- gestellter Lehrer, der nach Mittheilungen von Schültern die Aeußerung gethan haben soll „es gebe keinen Himmel und keine Hölle; ehe er das glaube, müsse er es sehen“, aus besagter Schule entlassen werde.

Dortmund, 14. Dec. Im Jahre 1876 sind auf den Bergwerken des Oberbergamts-Bereichs Dortmund durch Steinfall 100 Arbeiter zu Tode gekommen gegen 79 im Vorjahre, oder 35,7 Procent sämtlicher Verunglückten gegen 27,7 Procent im Vorjahre. Im ganzen preussischen Staate auf sämtlichen Berg- werken verunglückten 600 Mann oder 2,401 pro Tausend der beschäftigten Arbeiter gegen 587 Mann oder 2,449 pro Tausend im Jahre 1875.

Die Regierung zu Arnsberg hat mittels Recripts vom 30. v. Mts. dem Beschlusse unserer städtischen Collegien, die hiesige evangelische höhere Mädchenschule in eine städtische höhere Mädchenschule mit paritätischem Charakter umzuwandeln, sowie den Religionsunterricht nach wie vor als obligatorischen Lehr- gegenstand beizubehalten und durch Lehrer resp. Lehrerinnen der verschiedenen vom Staate anerkannten Religionsgesellschaften er- theilen zu lassen, die Genehmigung erteilt.

Bermischtes.

Die Wirthschaftliche und sittliche Bedeutung der Sonntagsruhe wird auch von gegnerischer Seite immer mehr anerkannt. „Während die Industrie“, sagt Lord Macaulay, „ruhet und der Pflug unthätig in der Furche liegt, während der Ramm der Börse verstummt ist und die hochragenden Schornsteine der Fabriken rings ohne Rauch sind, vollzieht sich eine andere Arbeit, die nicht von geringerem Nutzen für den Reichtum der Nation ist. Der Mensch, die Maschine par excellence wird reparirt und erneut dargestellt, daß er am folgenden Tage mit einer offenen Intelligenz, einer geschärfteren Aufmerksamkeit, einer energischeren Körperkraft zur Arbeit zurückkehrt.“ „Die lange Erfahrung eines arbeitsvollen Lebens“, gesteht Gladstone, „hat mir die tiefe Ueberzeugung eingeprägt, daß die Abwesenheit von Arbeit und Ruhe, welche durch das Institut des Sonntags ge- heiligt ist, eine Nothwendigkeit für den Geist und Körper des Menschen ist, und ich glaube, es ist unerlässlich, dem Volke die Erquickung eines Ruhetages zu geben.“ „Die Festigkeit und die Kraft unseres englischen Volkes, der Fortschritt unserer edlen Race“, ruft John Bright aus, „hängen zum großen Theile von der Sonntagsruhe ab, welche mir für die Bedürfnisse der Mensch- heit unerlässlich erscheint.“ In sittlicher Beziehung endlich — so mußte selbst Proudhon anerkennend schreiben — „dient die Feier eines Ruhe- und öffentl. Gebettages seit mehr als dreitausend Jah- ren zum Grundpfeiler und Mittelpunkt eines politisch-religiösen Systems, dessen Tiefe und Weisheit die Welt nicht zu bewun- dern aufhört; sie ist außerdem ein Civilisationsmittel der Art, daß ich zu behaupten wage, mit der Ehrfurcht vor dem Sonntage ist in der Seele unserer Vorfahren der letzte Funke des poetischen Feuers erloschen, denn ohne Religion keine Poesie. Seitdem sie rationell geworden, hat sie ihre ernährnde Mutter getödtet und einen Selbstmord begangen.“

(Zwei Unhalter.) Wie gefällt Ihnen die Mode der Damen, die Haare in die Stirne zu kämmen und über den Augen abzuschneiden? — Für ein Estimoweißchen recht gut, für eine civilisirte Deutsche recht schlecht. Die Franzosen nennen diese Frisur la chienne, also Hundesfrisur.

Ein polnischer Jude kommt zu einem Lieferanten und will für Tausend Thaler baar Waare kaufen. Letzterer sieht ihn mit verdächtigen Blicken an und fragt: „Entschuldigen Sie die Frage: Waren Sie nicht vor einem Jahre bei mir schnorren?“ — „Ich will mir längnen.“ — „Und heute können Sie 1000 Thaler baar für Waaren bezahlen?“ — „Gott soll es lassen, gefund sein viele Jahr, — das ist eio: Wer polnischen Jüd' gehn kuerst schnorre und wer'n dann Kaufseut, — während man hier kuerst werd Kaufmann und dann geht schnorren!“

Fruchtpreise zu Neuch am 20. December.

Weizen	1. Qual.	23 60	Hafer (neuer)	14 80
(neuer)	2. „	22 10	Rüben (Avel)	33 —
	3. „	—	Kaps	34 50
Landroggen	1. Qual.	16 60	Karto ftein	8 —
(neuer)	2. „	15 10	Sen	4 80
Gerste	Winter-	17 —	Roggenstroh	3 60
	Sommer	—		
Buchweizen		16 —		

Preise unverändert.
Rübel per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 78 —
Rübel per 100 Kilo sackweise 80 —
Gereinigttes Oel per 100 Kilo 2. — M. höher als Rübel.
Brestluchen per 100 Kilo 152 —
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo 88 —
Kleien per 50 Kilo 5 60
Rübel und Buchen unverändert.
Weizen fester, hies. eff. M. 23.00 — 24.00 S., fremder 22.00 S., per März 21.50 — 22.50 S., 21.85 S., 21.75 S., per Mai — S., 21.75 S., 21.70 S.
Roggen fester, hies. eff. M. 17.50 — 18.00 S., fremder 15.00 — 20.00 S., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 15.85 S., 15.25 S., per Mai — S., 15.85 S., 15.30 S.
Hafer still, ohne Saad per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 16.00 S., per März 15.20 S., 15.00 S.

Abdell matt, per 50 Kil. mit Foh in Eisen, eff. in Partien von 100 Ctr. R. 38.50 B., per Mai 37.60 B., 37.50 B. (Sundmarkt). Weizen R. 21.10-23.10; Roggen R. 16.50-18; Gerste R. —; Hafer R. —; bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhr ca. 200 Ctr.

Udernaß, 18. Decbr. Weizen R. 11.74, Roggen R. 8.75, Gerste 9.34, Hafer 8.50 per 50 Kilo. Zahl der Kilogramme: 22000 Weizen, 18600 Roggen, 23000 Gerste, 600 Hafer. Kartoffeln, frühe R. 3.40, späte 3., rote R. 3.40 per 50 Kilo.

Berlin, 19. Dec. Weizen per Dec. R. 214.— bz., Dec.-Jan. — bz., Jan.-Febr. — bz., April-Mai 208.— bz., Roggen per Decbr. R. 140.50 bz., Decbr.-Jan. 140.50 bz., Jan.-Febr. 140.50 bz., April-Mai 142.50 bz., Hafer per Dec. R. 130.— Dec.-Jan. — bz., Jan.-Febr. — bz., April-Mai 138.— bz., Rübel loco R. 71.50 bz., per Dec. 7.50 bz., April-Mai 71.20 bz., Spiritus loco R. 49.— bz., Dec. 49.50 bz., Jan.-Febr. 49.40 bz., April-Mai 51.50 bz., Mai-Juni 51.70 bz.

Breslau, 18. Dec. Spiritus per 100 Liter 100 pSt. R. per Dec. R. 47.80, per April-Mai 50.30, Mai-Juni —, Weizen per Dec. R. 198.00, Roggen per Dec. R. 133.—, April-Mai 135.50, Mai-Juni 137.50, Rübel per Dec. R. 72.—, April-Mai 70.5, Mai-Juni — bz.

Magdeburg, 18. Dec. Weizen R. 190-265, Roggen 147-180, Gerste 175-212, Hafer 140-160 per 100 Kilo. Kartoffelspiritus, Socoware behauptet. Termine Rist. Socoware R. 50.5, ab Bahn —, Dec. u. Dec.-Jan. 50.5, Jan.-Febr. 51, Februar-März —, April-Mai 53.5 per 10,000 pSt mit Uebernahme der Gebinde zu 4 R. per 100 Liter. Rübenspiritus Rist. loco 48.—.

Antwerpen, 19. Decbr. Raff. Petroleum fester, blank disc. res 33.25 bz. u. B., Dec. 33.— B., Jan. 33.25 B., Febr. 31.50 B., per März 31.50 B., — Amerik. Sped. long disp. res. 101. Spet. disp. 103. Röll-Umsatz — B.

Antwerpen, 19. Dec. (Schluß). Petroleum fest, disp. res. 33.50 bz., u. B., per Dec. 33.25-33.50 bz. u. B., Jan. 32.50 bz., u. B., per Febr. 32.— bz., u. B., März 31.50 B.

Paris, 19. Decbr. Wehl 8 Marken per Decbr. 69.—, Jan. 69.—, Jan.-April 69.—, März-Juni 69.75. Weizen per Decbr. 32.25, Jan. 32.25, Jan.-April 32.25, März-Juni 32.25. Roggen per Dec. 19.25, Jan. 19.25, Jan.-April 20.—, März-Juni 20.25. Rübel per Dec. 100.25, Jan. 99.50, Jan.-April 99.50, Mai-Juni 99.50. Spiritus per Dec. 58.10, Jan. 58.10, Jan.-April 58.50, Mai-August 61.50. Zucker weißer Nr. 3 per Decbr. 62.25, Jan. 62.50, Jan.-April 63.25, Mai-August 65.50.

Genf, 19. Dec. Wehl loco 27 1/2, Dec. —, per Jan.-April 27 1/2, Raffinirtes Cottonöl disp. 30 1/2 per Dec. —, per Jan.-April 30 1/2.

Liverpool, 19. Dec. Baumwolle unverändert, Umsatz 8000 B., Zufuhr 4000 B.

London, 19. Dec. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, zum Verkauf angeboten 25 Cargos.

New-York, 18. Decbr. Goldagio 102 3/4, London 4 82 1/2. Wehl extra State D. 5.40. Rother Frühjahrsweizen D. 1.44. Kraft für Getreide 6.— Petroleum Standard white 13 cs. Spe. 7 1/8. Baumwolle middling Upland 1 7/8 cs. — Baumwoll-Auktions in sämtlichen Häfen der Union 35 000 Ballen, Export nach England 14000 B., nach Continent 14000 B.

wenigstens hat es allem Anscheine nach keine andere Antwort erteilt.

Besth, 19. Decbr. Die Serben in Albanien erheben sich im Rücken der türkischen Truppen; serbisch-rumänische Truppen belagern Widdin. Deschjanin cernirt Nisch; zwei Brigaden sind auf dem Wege von Piroi gegen Sofia.

Paris, 19. Decbr. In den hiesigen diplomatischen Kreisen ist man überzeugt, daß England, obwohl es sehr geneigt sei, nichts zu thun können, um den Abschluß eines Sonderfriedens zwischen der Pforte und Rußland zu verhindern. Zugleich wird aber befürchtet, daß England zu dem Entschlusse kommen könnte, zum Gegengewicht für die Eroberungen Rußlands in Asien sich Ägyptens zu bemächtigen.

Die Times' meldet aus Buda-Pest vom 18. d.: Die Mobilisirung weiterer 60,000 Mann russischer Truppen wurde angeordnet. Frische Bataillone passiren fortwährend die Donau nach der Bulgarei.

Der Pol. Corr. wird aus Konstantinopel gemeldet, daß die Pforte von einer wachsenden Vertraulichkeit zwischen Italien und Griechenland benachrichtigt sei, welche für die Interessen der Türkei bedrohlich erscheine. Hieron beunruhigt soll Server Pascha den türkischen Gesandten in Rom beauftragt haben, von dem italienischen Cabinet Aufklärung zu erbitten. — Aus Buda-Pest wird der genannten Correspondenz berichtet, daß Osman Pascha mit seinem gesamten Stabe gestern Abend in Simnitha eintreffen sollte. — General Gurko rückt mit seinem Corps gegen Sofia vor. — Die türkische Besatzung von Ramor hat sich nach Nisch zurückgezogen, worauf die Serben diese starke Position eingenommen. Fürst Milan hat dieselbe schon besichtigt. Auch Protopolje ist von den Serben widerstandslos besetzt worden. Die Untersuchung über die Meuterei in Ragajewasch soll türkische Umtriebe zum Sturze des Fürsten Milan festgestellt haben.

Letzte Post.

Berlin, 19. Dec. Wie wir vernehmen, verbreitet die Antwort der deutschen Regierung sich nicht eingehend über die unzureichende Beschaffenheit der in dem Vermittlungsgefuche der Pforte vorgeschlagenen Grundlagen, sondern besagt ganz einfach, daß Deutschland gegenwärtig durchaus keine Veranlassung zur Einmischung sehe und daß die Pforte, wenn sie den Frieden wolle, freie Hand habe, sich unmittelbar an Rußland zu wenden. Die österreichische Antwort ist in ganz ähnlichem Sinne abgefaßt. Frankreich scheint wie Italien geantwortet zu haben, es wolle zunächst die Ansichten der übrigen Mächte kennen lernen; bis jetzt

Zu Festgeschenken

empfiehlt die neuesten Sachen in Glas, Crystall, decorirtem Porzellan, Japan, Majolika, Petroleumlampen, Ginef. Thee, japan. Holzwaaren u. d. die Glas, Crystall u. Porzellan-Handlung von **Wth. Josten, Glockhammer.**

Unentbehrlich bei Halsleiden, wie für Alle, die ihr Sprachorgan anstrengen!

Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. M. Eggers in Breslau. Altenroda bei Wibra, Pr. Sachsen, 6. Sept. 1877. Schon einige Male hat mir Ihr Fenchelhonigtract*) von einer schweren Halsentzündung geholfen und kann ich für Ihr Fabrikat mich Ihnen nicht dankbar genug aussprechen. Da ich nun aber fast immerwährend, wenn auch nicht immer gefährlich, am Halse leide und Ihr Fabrikat für vorzüglich erachte, solche Uebel fern zu halten, so erlaube ich Sie, mir 5 ganze Flaschen per Postnachnahme zu übersenden u. f. w.

Carl Kirsten, Lehrer.

*) Nur echt, wenn die Flasche Siegel, Facsimile, sowie die im Glase eingetragene Firma von „L. M. Eggers in Breslau“ trägt, und allein zu haben in Neuss bei **Wittwe Wilhelm Schrörs, Friedrichstraße.**

Das deutsche Vaterland.

Wochenchrift für das deutsche Volk. Auflage 3600.

Einladung zum Abonnement.

Seit Anfang Juli 1874 erscheint jeden Samstag ein politisch-belletristisches Wochenblatt unter obigem Titel, in einem Formate, das sämtliche Blätter Deutschlands an Größe übertrifft.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in ganz Deutschland 1 R.-Mark. In entschieden katholischen Sinne wird das „Deutsche Vaterland“ wie bisher auch in der Zukunft seine Aufgabe zu erfüllen suchen. Eine politische Rundschau über die Ereignisse der Woche, politische Artikel, besondere Abhandlungen über die wichtigsten Fragen aus den verschiedensten Gebieten, Feuilletons, Vermischtes, Handelscourse, Illustrationen u. f. w. wird der Inhalt jeder Nummer sein.

Insertionsgebühren die Zeile 15 R.-Pf. Bestellungen wolle man der nächsten Postanstalt oder der Expedition (Bonn, Südr. 5) zukommen lassen. Bonn, im September 1877.

Verlag und Expedition des „Deutschen Vaterland“.

Einladung zum Abonnement auf die Dürerer Zeitung.

Abonnementspreis pro Quartal 1 M. 25 Pf.

Tendenz entschieden katholisch. — Politische Uebersicht. — Original-Artikel. — Verhandlungen des Reichs- und Landtages. — Zahlreiche locale und vermischte Nachrichten. — Gute und spannende Feuilletons. — Landwirtschaftliches. — Fruchtpreise u.

Inserate

sichern bei der großen Verbreitung der „Dürerer Zeitung“ den lohnendsten Erfolg, und wird die sechspaltige Zeile mit nur 13 Pf. berechnet. Expedition der „Dürerer Zeitung“.

Camelische Buchhandlung.

Neueste englische Høpeldreschmaschinen

für ein und zwei Pferde, leistungsfähig, stark und dauerhaft, Zahnwerk und Riemenbetrieb, zum Quers- und Langschleifen, in großer Auswahl auf Lager vorrätig. Illustrirte Prospekte gratis und franco.

Adin, Klingelpfah 19 A.

F. M. Gerberg.

Submission.

Im Wege der Submission soll an den Mindestfordernden in Lieferung gegeben werden der Bedarf an folgenden Gegenständen für die Hospitalisten pro 1878, nämlich:

Gedrucktes, Kattun, Futter- und Hemdenstoff, Weiß-, Grau- und Blauleinen, fiamoisene Hals- und Taschentücher, Rissen-Heberzüge (blau und weiß), wollene Decken, Leder, Fett- und Schrotzgerief, Milch, Reis, Gerste, Hafer-Grüße, Kaffee, Jamin, Melis, schwarze Seife.

Lieferungslustige werden hierdurch eingeladen, ihre schriftlichen Offerten in unserm Verwaltungs-Local, wo die spezielle Aufzeichnung und Beschreibung der vorausgeschriebenen Bedürfnisse, sowie die Lieferungsbedingungen zur Einsicht offen liegen, bis längstens

Freitag den 21. December ds. Js.,

Vormittags 9 Uhr,

einzureichen, um welche Zeit die Eröffnung in Gegenwart der sich einfindenden Submittenten erfolgen wird.

Neuss, den 14. December 1877.

Die Armen- und Hospital-Deputation.

Submission.

Es soll der Bedarf an Schwarzbrod für die Armen, das Hospital und Invalidenhaus von wöchentlich ca. 250 Broden a 3 Kilogr. pro 1. Semester 1878 an den Mindestfordernden vergeben werden.

Hierauf Reflectirende wollen ihre schriftliche Offerte bis längstens

Freitag den 21. December cr.,

Nachmittags 5 Uhr,

in unserm Verwaltungs-Local, woselbst die Bedingungen vorher eingesehen werden können, einreichen.

Neuss, den 14. December 1877.

Die Armen- und Hospital-Deputation.

Das Bürgermeistamt erläßt folgende

Bekanntmachung.

Die Brücke über den Nordcanal am Neuss-Wüttger Communalwege ist bis auf Weiteres für Fuhrwerk gesperrt.

Großer Schuh- u. Stiefel-Verkauf.

Am Montag den 24. Dec. 1877,

Morgens 8 Uhr,

läßt Herr Wth. Schmitz, Schuhfabrikant aus Grefelen, in der Wohnung der Wirtin Wwe. Froisheim hiersebst

eine große Partie Schuh- und Stiefelwaaren

zu auffallend billigen Preisen, sowie gegen ausgedehnten Zahlungsausstand gegen Bürgschaft durch Unterzeichneten verkaufen. Sämtliche Waaren sind

eigenes Fabrikat des Herrn Verkäufers und können vor dem Kaufe angepaßt werden.

Grefenbroich. Dr. Gerichtsvollzieher:

Kräger.

Schlag- und Stammholz-Verkauf zu Hülchrath.

Die Herren C. Stäbgen zu Düsseldorf und S. Daners zu Hülchrath lassen an einem näher zu bestimmenden Tage zu Hülchrath das Schlag- und Stammholz aus ihrem zwischen Hülchrath und dem Kalvenerbusch gelegenen Walde, die sogenannten 9 Morgen, öffentlich und meistbietend auf Credit und gegen gute Bürgschaft versteigern.

Die Holzsorten sind Eichen, Buchen, Weiden, Ulmen, Eichen, Kirschbaum u. c., circa 300 Nummern.

Die Stämme halten bis zu 3 Fuß Durchmesser und sind, wie anerkannt, ausgezeichnete Qualität; sie eignen sich zu jeglichem Gebrauche. Die Abfuhr ist günstig, da gute Wege nach allen Richtungen vorhanden sind.

Bei dem Mitverkäufer Herrn Daners zu Hülchrath ist man bereit, das Holz näher anzuweisen.

Develinghoven. Troll & Wolff.

Lebend frische Egmonder der Schellfische und Cabliau empfiehlt

Jos. Mertens, Jollstr.

Frische Egmonder Schellfische, Cabliau u. süße Bratwürste, dicke Karotten,

Apfelsinen, Citronen und Feigen empfiehlt

F. Walb, Grefelderstraße.

Täglich frische Korn-Weise bei J. Schmitz, Neustr. 9.

Ein gut erhaltener Sprungheerd

bittig zu verkaufen.

Wo, sagt die Exp.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Morgen 11 Uhr unsere theure Gattin, gute unvergessliche Mutter, Schwieger- und Großmutter

Wilhelmine Hönings,

geb. Wüth,

durch einen plötzlichen Tod zu sich zu rufen.

Wir bitten um stille Theilnahme und ein andächtiges Gebet.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Münchath, Neuss, Grefenbroich, M.-Glabach, Dortmund.

Das Begräbniß findet am Freitag Morgen 9 Uhr Statt.

Rosinen.

kleine Sultaninen, 42 Pfd. per Pfd., große Clemen, 38 Pfd. per Pfd., bei 10 Pfd. 2 Pfd. billiger.

Corinthen

per Pfd. 40 Pfd., bei 10 Pfd. 38 Pfd.

Mutzucker.

feinste Raffinade, per Pfd. 48 Pfd., bei 10 Pfd. per Pfd. 46 Pfd., im Gut 44 Pfd.

Vorschußmehl

Nro. 00 per Pfd. 19 Pfd., Nro. 0 per Pfd. 17 Pfd., bei 20 Pfd. 1 Pfd. billiger.

Jean Rappes,

Grefelderstr. 28 u. am Markt.

Lebend frische Egmonder Schellfische u. Cabliau empfiehlt die Fischhandlung

M. Walge, Bäckel.

Medicinischer Tokayer

Stärkungsmittel für Kinder und Genußende. In Fl. M. 1, M. 2 u. M. 3,50.

A. J. Kamphansen in Neuss, Wwe. J. Gammersbach in Neuss, Hubert Wilberz in Grefenbroich, E. Herbrand in Blumenthal.

Ein Miantino, fast neu, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Exp.

Verschiedene Oefen sehr billig zu kaufen. Mühlenstraße 70.

Ein ordentlicher Bäckergeselle sucht Stelle. Wer, sagt die Exp.

Eine zuverlässige Köchin sucht Frau Köcher, Friedhof Nr. 6.

Gute Mädchen erhalten Stelle durch Frau Köpinger, Krämerstr. 17.

Ein kath. Mädchen vom Lande sucht Stelle als Zweit- oder Kindermädchen in Neuss. Die besten Zeugnisse sind vorhanden. Wer, f. d. E.

Wohnungen zu vermieten und Pensionsstellen erhalten jederzeit Stelle.

2. Wilden, Niederwallstr. 223.